

Von Jugendsünden zum Horrorfilm auf Bestellung

„Offen für alles“: der Klang-Kombinierer und Pianist Uwe „Budde“ Thiem

Spätestens bei Uwe Thiem läßt sich der leise Verdacht, daß fränkische Jazzmusiker eine starken Drang zum Fußball haben (was man unter dem Arbeitstitel „Von der Schwalbe zum Flügel“ durchaus mal untersuchen könnte), namentlich fassen. In seiner Jugend für den DJK Nürnberg-Eibach im Sturminsatz, wurde ihm der Spitzname „Budde“ angehängt. Ob der nun von Nationalbomber Uwe Seeler (wie „Budde“ glaubt) herührt oder doch eher von Dieter Burdinski (wie Fachleute versichern), ändert auch nichts an der Tatsache, daß dieser Name seitdem wie ein Turnhosen-Bandorden an dem 34jährigen baumelt. Er hat sein 2. Staatsexamen für Musikpädagogik („das wollte ich nie machen“) ebenso überdauert wie seine Pianiertätigkeit bei Jutta Czurda („da bin ich so rein reinge-rutscht“). Nur am Schauspielhaus, dessen musikalischer Leiter der Pianist seit dieser Spielzeit ist, wurde das Relikt plafon-diert: Da heißt der Hauskomponist „Budde“ einfach Uwe.

„Diesen Job muß man einfach ausprobieren, sonst wäre man blöd“, begründet Uwe „Budde“ Thiem seinen Schritt, Bühnenmusik in einen „bürokratischen Apparat“ einzuspeisen. Noch dazu, wo sich diese Klangversorger-Aufgabe (bislang unterlegte er, allseits gelobt, die Kinderstücke „Nordwind“ und „Das kleine wilde Tier“) mit seiner ausge-

wurde doch auch nicht aus der Luft gegriffen. Neuerdings nennt man's Jazz, früher sagte man Variation dazu. Mozart und Chopin waren in diesem

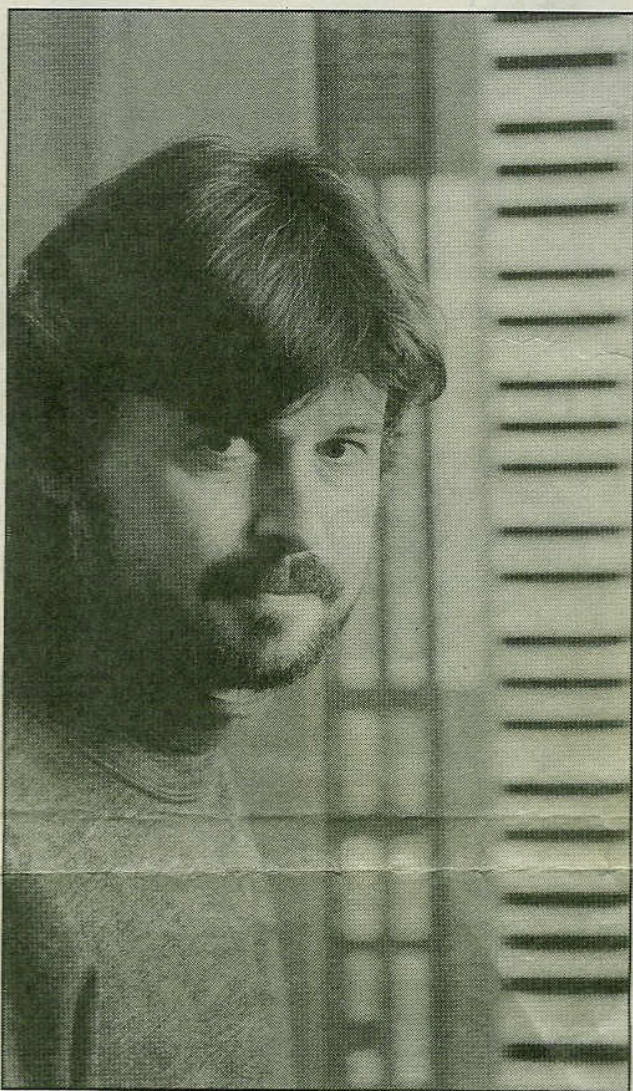
Sinne auch Jazzer. Vom kaput-ten Lebenswandel sowieso.“

Diese Einteilung „ich bin ein blau-grün-gelb-roter Musiker“ macht der Oscar-Peterson-Verehrer („er ist mal der Chef, klar!“) aus Prinzip nicht. Und ist für seine Querfeldein-Ritte durch die Musiklandschaft bei Kollegen denn auch einigermaßen berichtigt. Gelernt hat er das von Papa. Aus 20 hand-geschriebenen Notenheften seines Vaters, der „Tanzmusik in der alten Tradition“ machte, pickte sich der Junge, der ab sechs am Klavier saß, „Strangers in the Night“ und „alte Ami-Schinken“, „Gräfin Mariza“ und die „Kleine Nachtmu-sik“. Seitdem ist der Wandler zwischen den Klang-Welten,

der diverse Bands durchlief („Hot Cargo“, „Schiepers Kriepers“) und sein erworbenes Wissen auch der Sing- und Musikschule Fürth zur Verfü-gung stellte (ein PH-Studium verpflichtet!), „offen für alles“ – auch für Sonderwünsche.

„Wenn einer sagt, er braucht einen Horrorfilm, dann kriegt er seine Akkorde“, sagt er mit einem Lachen in den Augenwinkeln und dem Blick auf den Bühnen-service. Schwülstige Arrangements für „MÄNÜ“ – kein Problem. Es mache ihm Spaß, Stimmungen zu erzeugen, Beschaulichkeit und „teuflische Akkorde“, Ohrwürmer und Kunstkapriolen aufeinander-prallen zu lassen, und nicht den gleichen „Klangsenf“ über alles zu schütten. Im Konzert könne man Ideen „kompromißlos ausreizen“, auf der Bühne müsse man auf den Sprachrhythmus achten. Der Anreiz sei der gleiche: „Ich schreibe ständig Musik für Filme, die es nicht gibt.“

Schon lange offenbar. Momentan bekennt er mit dem Projekt „Budde Thiems Eighties Crimes“ seine von Fernsehkrimis inspirierten Jugendsünden in der Öffentlichkeit. Im Zimmerstudio des Familienheimes, mit Computer,



Querfeldein-Ritte durch die Musiklandschaft: Uwe „Budde“ Thiem, musikalischer Leiter am Schauspielhaus. Foto: Berny Meyer

Weitere Live-Termine
mit Yogo Pausch und Christian Opp als „Play Bach“-Einlage beim Konzert der Jungen Streich-hölzer im Fürther Stadt-theater (heute, 18 Uhr), anschließend Budde Thiems „Eighties Crimes“ mit Jutta Czurda und Robert Collins im Nürnberger Jazz-Studio; am 26.3. im „Nonnsense“-Musical an den Kammerspielen; am 31.3. als Piano-Man im Kinderstück „Nordwind“ (Kammerspiele)

prägten Neigung zur Heimar-beit („ich bin a bisserl träge und will nicht weg“) auch ganz gut decken läßt. Er sei „eher der Komponist, der ruhig für sich arbeitet, fast ein wenig stur“, beschreibt sich der zu-rückhaltende Musiker, für den das Fachwerkhaus im Land-kreis Fürth weiterhin Haupt-produktionsstätte bleibt.

Uwe „Budde“ Thiem stuft sich als ein Tüftler ein, einer, der früher Comics „gekritzelt“ hat und Spiele erfunden, ein Happen-Künstler und „nicht der Typ, der sich mit Haut und Haaren auf etwas stürzt“. In der Kombination der alten Stile („die sind noch längst nicht ausgereizt“) sieht er die (oder zumindest: seine) Zukunft und weist zur Qualitätskontrolle in die Vergangenheit: „Der Bebop

Eine A
Keyboards u
strumentariu
storm-Claim
die Notenhef
„Kommissar
und „Donal
obenauf.
Aber eigen
Zeit „an einer
für dieses Jah
Czurda-Musi
in Fürth u
„Come Togeth
soll der ausge
ringkampf „a
ment aus Jaz

A
„Das
verä
Frank Möb
dium, berv

Die Welt a

Bilder und Zeichnungen

Ist einer, der immerzu Figuren der Commedia del'Arte selbst ein Gaukler? Der Würzburger Maler mit fast siebzig Bildern und Zeichnungen auf Papier (bis 10. Mai) im Fembohaus zu Gast, und Tag und immer perfekter und immer mehr einen phantastischen Illusionismus hinein-getrachtet lustvoll alle Wirklichkeiten unter der

Das ist auf den ersten Blick dank souveräner und eminent farbvirtuoser Malweise wunderschön anzuschauen (manchmal irellisch auch nur allerliebste); meint aber im Grunde in barock aufgeplusterte Gewandung viel eher Melancholie als Heiterkeit. Ein Schlüsselbild am anderen: Das brennende Karussell – wo Lustbarkeit schauerlich in Flammen aufgeht; die Welt als Kartenhaus – wo den Leuten das Karteln schon vergehen wird, wenn sie dahinterkommen, daß ihre Trumpfkarten nicht stechen!

Wir sind a
Wenn ehe
tektur nicht
verwest ist,
Bögen und
Türmchen s
nen Faden,
hinfällig. O
aufgezäumt
sinnlosem I
ben. Das ist
jeglichem L
Puppen, Ma
– höchst an
Lenz kann d
nicht verleu
burger Moz
aus Liebe“!